schlechter hindurch so gegangen war, so wurde es als ein Recht angesehen, was zuerst nur Gunst gewesen war. Es kam endlich dahin, daß die Herzogs- und Grafenwürde und die damit verbundenen Lehen beständig auf Vater und Sohn erbten, und daß der König sie nur alsdann einem Geschlechte wieder nehmen konnte, wenn sich dasselbe durch ein Hauptverbrechen ihrer unwürdig gemacht und ein Gericht der übrigen Fürsten das Urtheil der Absetzung gesprochen hatte.

Die Herzöge von Sachsen und Thüringen, von Franken, Baiern, Schwaben und Lothringen, waren die mächtigsten Fürsten im deutschen Reiche und hatten schon 100 Jahre nach Karls des Großen Tode eine Macht in Händen, die ihnen dieser König nimmermehr würde eingeräumt haben.

Ihrem Beispiele folgten auch die übrigen adeligen Herren, Grafen und Ritter. Jeder wollte so unabhängig wie möglich sein. Einen Herrn und Richter über sich zu haben, konnte er schwer ertragen, und wenn er sich beschädigt oder beleidigt glaubte, so schaffte er sich lieber mit dem Schwerdte Genugthuung, als daß er eine Klage bei dem ordentlichen Richter oder dem Könige, als höchstem Richter, hätte erheben und den Urtheilsspruch abwarten sollen. Diese Neigung, mit der Faust sich Recht zu verschaffen, fängt seit Ludwigs des Frommen Zeit, der mit seinen eigenen Söhnen das Beispiel gegeben hatte, schon an und hat sechs Jahrhunderte hindurch in unserm Vaterlande mehr oder weniger geherrscht. Man nennt dieses die Zeit des Faustrechts, wovon weiter unten ausführlicher die Rede sein wird. Doch war es nicht immer gleich arg. Wenn ein kräftiger König regierte, der sich Ansehen zu verschaffen wußte, so ging es doch im Ganzen viel ruhiger und friedlicher zu; kam aber ein schwacher und saumseliger, so wollte sich keiner der Großen etwas sagen lassen, und Gewalt ging über Recht.

Am unglücklichsten ging es in den Zeiten des Faustrechts den gemeinen freien Leuten auf dem Lande. Ihre Höfe und Felder lagen offen da. Wenn die adeligen Nachbarn ihre Fehde ausfochten, so ging es oft über des Landmanns Acker hin, seine Saaten wurden von den Hufen der Pferde zertreten, ja sein Haus und Hof oft eine Beute der Flamme. Doch waren diese vielen kleineren Fehden in der Zeit der späteren karolingischen Könige, von denen wir zunächst reden, noch selten; damals richteten die Raubzüge der Normänner, Slaven und Ungarn viel größeres Unheil an. Städte, in deren Mauern sich die Landleute etwa hätten retten können, gab es im Innern von Deutschland, wie wir wissen, noch so gut wie gar keine; daher konnten die räuberischen Feinde bei jedem Zuge viele Tausende von Männern, Frauen und Kindern als Sclaven mit sich fortführen, und ganze Landstriche lagen verödet da. Endlich war auch noch eine dritte Ursache, welche die Zahl der freien Landleute außerordentlich verringerte und die der unfreien, die von einem adeligen Herrn oder einem Kloster abhängig waren, vermehrte; das war der beschwerliche Kriegsdienst im Heerbanne. Wenn der Landmann lange von Haus und Hof entfernt sein muß, so geht es mit seiner Wirthschaft rückwärts; viele suchten sich daher von diesem Dienste auf irgend eine Weise loszumachen. Das ging am leichtesten, wenn sie sich in die Leib-

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/372